

Bern

Nachrichten

54 neue Corona-Fälle im Kanton Bern

Pandemie In der französischsprachigen Sekundarschule «Collège des Platanes» in Biel haben sich fünf Schülerinnen und Schüler aus drei neunten Klassen mit dem Coronavirus infiziert. Das Kantonsarztamt hat entschieden, die Klassen der betroffenen Schüler in Quarantäne zu schicken. Das sind 53 Personen. Ferner ist eine Lehrperson der Schule positiv getestet worden. Sie trug während des Unterrichts eine Maske, weshalb diese Klasse nicht in Quarantäne muss. Im gesamten Kanton wurden seit Dienstag 54 neue Coronafälle registriert. 12 Personen befinden sich in Spitalpflege. Die Zahl der Todesfälle ist seit geraumer Zeit stabil und liegt bei 99. (sda)

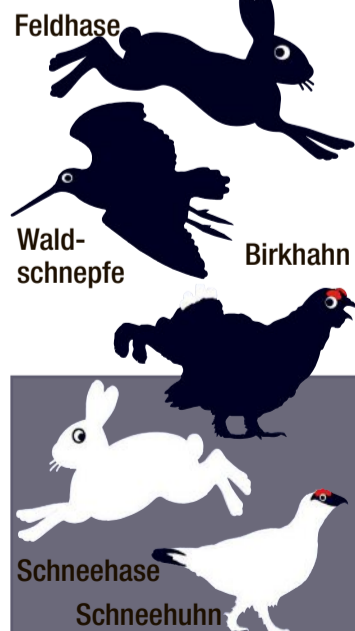
Millionen für die Berner Covid-19 Forschung

Wissenschaft Der Schweizerische Nationalfonds unterstützt 15 Berner Projekte zur Covid-19-Forschung mit insgesamt rund 8,4 Mio. Franken. Die Projekte sollen dazu beitragen, Lösungen zur Bekämpfung der Pandemie in der Schweiz zu erarbeiten. Die Palette der Projekte ist breit. Die Themen reichen von den Auswirkungen von Covid-19 auf das Herzkreislaufsystem bis hin zum Einsatz von künstlicher Intelligenz in der Behandlung von Covid-19-Erkrankten im Spital. Unterstützt werden auch Projekte der Universität Bern und des Inselspitals, wie die beiden Institutionen mitteilten. Insgesamt werden 15 Berner Projekte mit 8,4 Millionen Franken unterstützt. (sda)

Hallenbad Hirschengraben öffnet wieder

Stadt Bern Das Stadtberner Hallenbad Hirschengraben geht nach einer elfwöchigen Pause wegen Sanierungsarbeiten am 21. September wieder auf. Die Schliessung war nötig, um die Dachkonstruktion und die Deckenverkleidung über dem Lehrschwimmbecken zu verstärken. Nun ist das Dach mit seitlichen Stützen und einem Querträger versehen worden. Auch die Sauna steht wieder zur Verfügung. Die Anzahl der Saunaplätze ist jedoch beschränkt. Das Dampfbad bleibt geschlossen. (sda)

ANZEIGE Weiter töten?



Abschuss-Gesetz Nein

jagdgesetz-nein.ch
Dornacherstr. 192, 4018 Basel



Alena Liebendörfer ist Goldschmiedin im zweiten Lehrjahr. Foto: Adrian Moser

Glänzende Zeiten für Goldschmiede

Edelmetalle Berns Goldschmiede haben gerade viel zu tun. In der Krise kaufen die Leute mehr Schmuck. Weshalb ist das so?

Carlo Senn

Ob im Tresor gelagert oder als Armband am Handgelenk: Gold ist besonders in Zeiten schwankender Börsenkurse und Währungen in. Der Preis für ein Gramm Gold an der Börse liegt derzeit bei rund 55 Franken. Das ist eine Steigerung um 20 Prozent gegenüber dem Jahresbeginn.

Der Boom an der Börse hat auch Auswirkungen auf die rund dreissig Berner Goldschmiedebetriebe, wie mehrere auf Anfrage bestätigen – und zwar positive. «Der Verkauf läuft derzeit gut», sagt Daniel Nikles. Er ist Verkaufsleiter bei einem grösseren Schweizer Hersteller von Schmuck in Thun und gleichzeitig Präsident der Regionalsektion Verband Schweizer Goldschmiede und Uhrenfachgeschäfte (VSGU). Nikles hat mit zahlreichen Berufskollegen zu tun – und spürt eine gute Stimmung in der Branche.

Goldschmied Stefan Rüthy, der in der Kramgasse gleich neben dem Zytglogge ein Atelier führt, erklärt es sich so: Die Menschen können derzeit weniger reisen, weshalb mehr Geld im Portemonnaie für ein Schmuckstück übrig ist. Andere glauben, dass auch die Medien eine Rolle spielen. Sie berichten über den hohen Goldpreis, dadurch wird das gelbe Metall zum Gesprächsthema. «So sind die Goldschmiede quasi zu kostenloser Werbung gekommen», sagt Daniel Nikles vom VSGU. Für Goldschmied Rüthy hat die hohe Nachfrage

mit der «Suche nach den positiven Emotionen» zu tun. In der Unsicherheit, die das Virus auslöst, sei den Leuten die Wertigkeit eines Gegenstandes wieder bewusster.

Auch der Wandel des Konsumverhaltens könnte ein Grund für den steigenden Absatz sein. Der Schweizer Verband jedenfalls vermutet, dass sich «die Wegwerfgesellschaft hin zu einer nachhaltigeren Gesellschaft» orientiere.

Einst Männer, heute Frauen

Wer sind diese Leute, die nun profitieren und täglich Goldblech zu kostbarem Schmuck verarbeiten? Die Goldschmiedebbranche ist zunehmend von Frauen dominiert. So sind laut dem Branchenverband mittler-

weile mehr als zwei Drittel der Lernenden weiblich. Die Verknüpfung von Gestalterischem und Handwerklichem scheint sie besonders anzuziehen. Vor rund dreissig Jahren war die grosse Mehrheit der Goldschmiede noch männlich. Alena Liebendörfer ist im zweiten Lehrjahr als Goldschmiedin bei Rüthy in Bern. In ihrer Klasse sind derzeit fünf Frauen und nur ein Mann.

Im Gegensatz zu vielen anderen handwerklichen Branchen können die Geschäfte nicht über einen Mangel an Lehrlingen klagen. Die Ateliers können sich den Nachwuchs aussuchen. «Eine Lehrstelle zu ergattern, ist schwierig, eine Stelle als gelernte Goldschmiedin zu finden, noch schwieriger», sagt Liebendörfer.

Bieler Firma verkauft Produktionsgebäude

Erst letztes Jahr hat die Bieler Firma Cendres + Métaux das neue Produktionsgebäude in Lyss in Betrieb genommen. Damit sollten in grösserem Stil Edelmetalle – beispielsweise Gold und Silber – rezykliert werden. Doch nun verkauft das Unternehmen das Gebäude schon wieder an Metalor, wie es mitteilt. Metalor ist international tätig und mit rund 1500 Mitarbeitern fast viermal so gross. «Das Gebäude wurde für unseren Bedarf zu gross gebaut», schreibt Cendres + Métaux auf Anfrage. Zu schaffen macht Cendres + Métaux auch die «verschärfte Konkurrenzsituation» in der Branche. «Andere, grössere angelegte Unternehmen haben ihre Kapazitäten ausge-

baut», schreibt das Unternehmen. Der Entscheid, die Anlage zu bauen, war von der Firmenleitung im Jahr 2016 gefällt worden. Aus Sicht der heutigen Führung ein Fehlentscheid. Metalor übernimmt das Gebäude bereits am 1. Oktober. Ob alle zehn Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter weiterbeschäftigt werden, ist noch unklar. Einige will jedenfalls Metalor übernehmen. Das Geschäft des Edelmetallrecyclings soll nun wieder am Bieler Hauptsitz stattfinden – diesmal in kleinerem Rahmen. Vom hohen Goldpreis kann das Unternehmen gemäss eigenen Angaben profitieren. Er führe dazu, dass mehr Unternehmen ihre Goldreserven zurückführten. (cse)

In den Kantonen Bern, Freiburg und Solothurn werden im Schnitt vier bis sechs Lehrlinge pro Jahr ausgebildet. Zum Vergleich: Für Metallbauer sind allein im Kanton Bern für 2021 gesamt 34 Lehrstellen ausgeschrieben, viele davon dürften aus Mangel an geeigneten Lehrlingen unbesetzt bleiben.

Die Art, wie das Gold verarbeitet wird, hat sich geändert. Es gibt heute elektronische Hilfsmittel, die einsetzbar sind, sei es ein 3-D-Drucker, um ein Modell eines Ringes zu erstellen, oder ein Zeichenprogramm, mit dem das Werkstück – statt von Hand am Computer gezeichnet – ebenfalls dreidimensional angesehen werden kann.

Immer öfter verarbeiten die Goldschmiedinnen und Goldschmiede das Edelmetall unter dem Label Ökogold. So verkaufen bereits zahlreiche Berner Goldschmiede Schmuckstücke aus Ökogold, darunter Rüthy, aber auch Bijoux Stadelmann, Stähli oder DS Schmuckkultur. Das Gold ist gemäss Website rein rezykliert und kommt aus keiner Mine.

Neben seinen einzigartigen Eigenschaften hat Gold nämlich Schattenseiten. Die Förderung des Edelmetalls hat erhebliche Auswirkungen auf die Umwelt. So gibt es verschiedene Berichte über verunreinigtes Wasser durch Chemikalien. In der Vergangenheit hat die Gier nach Gold zu noch Schlimmerem geführt: Im 16. Jahrhundert richteten die Spanier im heutigen Amerika ein Massaker an, um sich die Bodenschätze zu sichern. Später brachte der Gold-

rausch in den USA und in Australien nur den wenigsten das erhoffte Glück.

Gold fasziniert

Beständigkeit, Reichtum, Licht – dafür und für vieles mehr steht das Gold. Das Material beschäftigt die Menschheit seit Jahrtausenden. Die ältesten gefundenen Objekte aus dem Edelmetall stammen aus dem Gräberfeld von Warna in Bulgarien von zwischen 4600 und 4300 vor Christus. Bereits damals waren Goldschmiede gefragte Leute. Auch die alten Ägypter, später die Griechen sowie die Römer waren hin und weg vom gelb-glänzenden Metall.

Die Attraktivität des Edelmetalls liegt nicht nur in seinem Glanz. Auch die Bearbeitung ist für Goldschmiedinnen und Goldschmiede eine Freude. «Das Material ist geschmeidig und kann vielseitig verarbeitet werden», so der Goldschmied Rüthy. Ob beim Feilen, Bohren oder Biegen – aus handwerklicher Sicht ist das Material einzigartig. Zudem korrodiert Gold wie alle Edelmetalle nicht und behält somit seinen Glanz – im Gegensatz zu vielen anderen Metallen.

Vielleicht profitiert die Branche nicht nur von Corona, sondern auch von einer neuen Realität. Die Lernende Alena Liebendörfer beobachtet, wie insbesondere in den sozialen Medien das Tragen von Schmuck zelebriert werde. Gold dürfte die Menschheit also auch noch weitere Jahrtausende beschäftigen.